Zeitschrift: Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut

Band: 4 (1963)

Heft: 21

Vorwort: Afrika gibt sich eine Losung

Autor: Brügger, Christian

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DER KLARE BLICK

A. Z. Bern 1

Schweizer Kommentare für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa

Gefährlicher Tell (4)
Abfall-Planung (5)
Achse Rom–Moskau (6 und 7)

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut AG, Postfach 1178, Bern-Transit
Redaktion: Dr. Peter Sager, Christian Brügger
Verwaltung: Oswald Schürch
Postcheck: III 24616, Telephon: 2 77 69, Druck: Verbandsdruckerei AG Bern
Jahresabonnement Fr.20.— Halbjahr Fr.11.— Vierteljahr Fr.6.— **50 Rp.**

4. Jahrgang, Nr. 21 **Bern, 29. Mai 1963** *Erscheint wöchentlich*

Afrika gibt sich eine Losung

In Addis Abeba ist die Konferenz der 31 Teilnehmerstaaten mit der Genehmigung einer gesamtafrikanischen Charta zu Ende gegangen. Die «Organisation für afrikanische Einheit» (OUA) steckt mit seinen verschiedenen übernationalen Behörden (Rat der Staats- und Regierungschefs, Ministerrat, Generalsekretariat, Vermittlungs- und Schiedsgerichtkommission) Umrisse für ein «integriertes Afrika» ab.

Ob die Struktur einer künftigen afrikanischen Einheit diesen Umrissen entsprechen wird, ist eine Frage für sich. Dass aber eine kontinentale Einheit (wenigstens des sogenannten «schwarzen» Afrika — der Zusammenhang mit den arabischen Ländern ist wohl viel ungewisser) sich abzeichnet ist wahrscheinlich. Und die Voraussetzung dazu, ein afrikanisches Zusammengehörigkeitsgefühl, ist unbestreitbar vorhanden. Daran ändern auch die heftigen gegenseitigen Befehdungen der einzelnen Staaten wenig (jüngste Spannungsherde — von der VAR abgesehen — sind Senegal—Mali, Ghana—Kamerun, Ghana—Nigeria, Nigeria—Kamerun, Togo und seine Nachbarn, Kenya—Somalia, Algerien—Tunesien). Alle diese Differenzen werden durch eine afrikanische Charta wohl nicht aus der Welt geschaffen, aber immerhin einem Rahmen untergeordnet, der an Bedeutung gewinnen wird.

In gewisser Hinsicht hat die angestrebte afrikanische «Integration» etwa den europäischen Einigungsbemühungen gegenüber gewisse Ausgangsvorteile. Bei uns handelt es sich um Staaten, die alle ihre entwickelte Form des Staatsaufbaus, der wirtschaftlichen und sozialen Struktur als Gegebenheit einer langen Geschichte mitbringen. In Afrika dagegen wird die Union zur gleichen Zeit wie der nationale Aufbau mit all seinen Differenzierungen in Angriff genommen oder sogar schon vorher. Das Suchen nach der nationalen und der kontinentalen Form von Verwaltung, Wirtschaft usw. geht also Hand in Hand. Damit müssen weniger Interessen nachträglich koordiniert werden, die zukünftige Entwicklung des Kontinents lässt sich schon in der Entwicklung des eigenen Staates bis zu einem gewissen Grade mitberücksichtigen. Gerade seine Stellung als «unterentwickelt» gibt Afrika eine relativ bessere Chance zur Gemeinschaft. Der senegalesische Politiker und Schriftsteller Césaire erklärte kürzlich in einem Interview, ein Urteil über die afrikanische Zivilisation sei nicht einfach zu fällen, da Licht und Dunkel eng verbunden seien: Dunkel im technischen und wissenschaftlichen Entwicklungsrückstand, Licht in dem Sinne, dass diese Zivilisation den Menschen in die Gemeinschaft zu integrieren vermochte. Europa habe trotz glänzender Erfolge der Wissenschaft und der Technik auf diesem Gebiet Misserfolge zu verzeichnen. Die westliche Zivilisation sei die eines gehetzten Menschen, der wohl die Welt beherrsche, nicht aber die Zivilisation sozial eingegliederter Menschen. In Afrika dagegen sei die soziale Kohäsion so, dass der Mensch sich halbwegs zwischen Totalitarismus und anarchistischen Individualismus in seiner herkömmlichen Gesellschaftsordnung füge.

Die Chancen einer afrikanischen Einheit sind reell, die Gefahren, die sie bedrohen, freilich auch. Eine einheitliche Stosskraft ist aus dem Kampf gegen die Ueberbleibsel des Kolonialismus (vor allem Angola) und der weissen Minderheitsherrschaft (Südafrika, Südrhodesien) gegeben. Sie widerspiegelt sich auch in den Erklärungen von Addis Abeba, die dem Abschluss der Selbständigkeitsbewegungen Priorität einräumen. Das Erreichen dieser Ziele ist nur eine Frage der Zeit (ob die an der Konferenz geforderten Daten eingehalten werden oder nicht). Darnach wird einer der wichtigen gemeinsamen Programmpunkte hinfällig. Es wird zum Beispiel Sache der Staaten und Staatengruppen sein, die Form der Partnerschaft mit den ehemaligen Kolonialmächten genau bestimmen und das Schlagwort des «Neokolonialismus» weiterhin an Substanz verlieren zu lassen. Die Frage der wirtschaftlichen Beziehungen zum Ausbau der eigenen Wirtschaft beginnt schon jetzt gegenüber den blossen Kampf- und Selbständigkeitsparolen Vorrang anzunehmen.

Hier wird namentlich die Einflussmöglichkeit der kommunistischen Welt entscheidend sein. Auch sie ist sich der werdenden neuen Verhältnisse bewusst und sucht bei unverminderter politischer Agitation vermehrt durch wirtschaftliche Stützpunkte Fuss zu fassen. Wo die «Revolutionskonjunktur» ihren Höhepunkt überschritten hat, tritt die Diplomatie der Wirtschaftsverträge an ihre Stelle. Bezeichnend ist etwa das neue Handelsabkommen der Sowjetunion mit Sierra Leone, demjenigen der unabhängigen, englischsprachigen afrikanischen Staaten, der Assoziierungsinteressen zur EWG zeigte. (Uebrigens zielen die sowjetischen Bemühungen dort insbesondere auf die Ausbeutung der Bauxitvorkommen ab, obwohl eine schweizerische Gesellschaft von Sierra Leone eine Konzession für Bauxitabbau erhielt.)

Indizien sprechen dafür, dass der Gegensatz zwischen der «revolutionären» Casablanca-Gruppe und der gemässigten Monrovia-Gruppe sich verlagern wird, wahrscheinlich in Richtung auf den wesentlicheren Unterschied zwischen der arabischen Welt und dem schwarzen Afrika.

Der Casablanca-Pakt vereinigt neben Marokko und der dominierenden VAR die «schwarzen» Staaten Guinea, Ghana und Mali. Bereits haben sich Guinea und ansatzweise auch Ghana den übrigen afrikanischen Staaten genähert. Parallel dazu trat — jedenfalls im Falle Guinea — das Bestreben, sich der sehr stark dominierenden kommunistischen Einflussnahme etwas zu entziehen, wenn auch von einem Uebertreten ins westliche Lager keine Rede sein kann. Eine Art kontinentalafrikanischer Einheitsneutralismus scheint sich in der Frage der Auseinandersetzung zwischen Ost und West abzuzeichnen. Die 21 Staaten der Monrovia-Gruppe (wo als arabische Länder nur Tunesien und Mauretanien figurieren) haben jedenfalls mit ihrem Gleichgewichtsstreben in Addis Abeba den Ton eher angegeben als der ghanesische Staatschef Nkrumah, der sich lange genug als der Wortführer des unabhängigen schwarzen Afrikas gebärdet hatte.

Schwer einzusehen ist es, wie sich ein afrikanisches Bewusstsein weiter festigen sollte, ohne dass er in Gegensatz zum arabischen Nationalismus und Imperialismus geriete, der sich unter Nasser ebenfalls entwickelt.

Die Konferenz von Addis Abeba ist bestimmt ein Meilenstein der afrikanischen Entwicklung. Aber die Richtung des Weges ist noch nicht abgesteckt.

Die Bewegungen im Nahen Osten und Nordafrika haben ihre eigenen Gesetze. Sie werden sich vom Geschehen auf dem übrigen Kontinent wenig beeinflussen lassen, umgekehrt aber ihre Auswirkungen auf Afrika haben.

Christian Brügger

Vergessen wir nicht, dass die Vereinigten Staaten von Amerika 200 Jahre zuvor getrennt und kolonialisiert waren. Sie waren in der gleichen Lage wie wir heutigen Afrikaner, aber sie sind heute in technischer und wissenschaftlicher Beziehung eine grosse Nation geworden.

Sékou Touré anlässlich seines Staatsbesuches in Senegal, 14. Mai 1963.